

Ein intergalaktisches Raumschiff wurmförmiger Bauart umkreiste lautlos den Blauen Planeten. An Bord drei Zwyglorfs in erregter Diskussion.

„Wir glauben nicht, dass wir noch etwas entdecken“, sagte Holk. „Es ist immer das Gleiche, immer nur dieser eine Begriff. Tausende Male haben wir ihn schon gehört, ihn notiert, überdacht und mit süßesten Worten umschmeichelt. Wir haben ihn besungen, gut. Was sollen wir noch? Das muss genügen, Freunde, das muss reichen. Wir finden also, wir sollten das Ding jetzt zurückbringen und weiterfliegen.“

Drü ließ ein Seufzen vernehmen. Mit leisem Klatschen begannen seine Schläfenlappen zu flattern – ein herber Geruch nach Käsefondue breitete sich im Besprechungszimmer aus. „Da *muss* noch etwas sein“, murmelte er. „Irgendetwas ... Komplexeres. Wir können es doch spüren ...“

„Allerdings“, meinte Drimmel, zu Holk gewandt, „allerdings. Lassen wir uns einmal überlegen: Vielleicht liegt es ja an unseren Methoden. Vielleicht haben wir etwas Entscheidendes nicht bedacht ... Kommen wir, sehen wir uns dieses Ding noch einmal an ...“

Sie schwebten durch einen langen Flur, bis sie an die Schleuse des Translators stießen. Der Translator entsprach der neuesten Kommunikationstechnologie der Zwyglorfs; er erlaubte eine kombinierte Übersetzung mentaler, chemischer und akustischer Reize, um der äußerst komplexen Terminologie und Syntax der Sprache Zwyy möglichst gerecht zu werden.

Holk, Drü und Drimmel passierten die Schleuse und fanden sich in einem sanft beleuchteten, kugelförmigen Raum wieder, in dessen Mitte eine ausgewachsene Kuh schwebte.

„Muh“, meinte die Kuh, als sie der Besucher gewahr wurde.

„Gras“, übersetzte umgehend der Translator.

„Da haben wir's“, sagte Holk. „Da haben wir's. Immer das

Gleiche, immer dieses *Gras*. Wir können es schon nicht mehr hören ...“

„Beruhigen wir uns, beruhigen wir uns. Wir haben einen Auftrag, den wir auch erfüllen sollten ...“

Der Planet Glorf, von dem die Zwylorfs stammten, war wenig größer als die Erde. Er befand sich hinter den sieben Quasaren bei den sieben Zirkumpolaren. Die Besonderheit an Glorf, die für die Zwylorfs naturgemäß keine Besonderheit darstellte, war der Umstand, dass es auf Glorf keine Fauna gab. Neben einer prächtigen und artreichen Flora wurde der Planet ausschließlich von einer einzigen Spezies bewohnt, nämlich von ihnen selbst, den Zwylorfs. Es gab keine Staaten auf Glorf, keine Grenzen und nur eine Sprache, die *Zwy* genannt wurde. Die Zwylorfs sahen sich als geistige Einheit, auch wenn ihnen durchaus bewusst war, dass sich diese Einheit – rein morphologisch betrachtet – aus vielen Individuen zusammensetzte. Das Pronomen *Ich* war ihnen daher fremd, sie sprachen ausschließlich in der *Wir*-Form von sich selbst und voneinander, und einer ihrer oft gebrauchten Leitsprüche lautete: Was *uns* nützt, das nützt auch *uns*, was *uns* schadet, das schadet *uns allen*.

Was ihre Fortpflanzung anbelangte, so waren die Zwylorfs androgyn, sie frönten der Selbstbefruchtung, und sie taten es oft und mit großem Enthusiasmus. Ihr Stoffwechsel ähnelte jenem der vielfältigen Pflanzen, denen sie – nebenbei – dasselbe respektvolle Wohlwollen angedeihen ließen, mit dem sie auch ihresgleichen behandelten. Sie ernährten sich ausschließlich von der nährstoffreichen Erde Glorfs, tranken Wasser und nahmen ausgedehnte kollektive Sonnenbäder, die an religiöse Massensituationen erinnerten. Gleichwohl befanden sie sich (gemessen am kosmischen Durchschnitt) auf hohem intellektuellem Niveau; die Neugierde war eines ihrer markantesten Merkmale, und dementsprechend ausgereift zeigte sich auch ihre Raumfahrt-

technik. Dennoch waren die Zwylorfs ein ungemein musisches Völkchen: Dreh- und Angelpunkt ihres Weltbildes bildete die Poesie in jeder erdenklichen Form; statt sich auf das Sammeln von Daten und Fakten, auf das systematische Ordnen und Berechnen der Zustände und Reaktionen nackter Materie zu beschränken, vermittelte sich auch ihre Wissenschaft auf sinnliche Weise dem Geist *und* dem Gemüt. Astronomie und Meteorologie, Phytologie und Medizin, Mathematik, Kybernetik und Physik wurden ausschließlich in Bildern, Klängen und Geschichten dargestellt und tradiert, mit Hilfe jener fein gewobenen Stoffe also, aus denen nach zwylorfscher Meinung die Wurzeln, Blüten und Früchte jeglichen Lebens bestanden. Bildung wurde auf Glorf nicht in jene des Kopfes und jene des Herzens getrennt; sie war ein homogenes Ganzes und wurde den jungen Zwylorfs im Rahmen eines vortrefflichen Schulsystems vermittelt.

Dieses Schulsystem war auch der Grund für die Anwesenheit Holks, Drüs und Drimmels in der Erdumlaufbahn: Wie jeder erwachsene Zwylorf wollten auch sie ihren Beitrag zur Geisteserziehung der Glorfjugend leisten, und so hatten die drei beschlossen, ein Schulbuch zu verfassen. *Kalter Kosmos, wilde Welt* sollte es heißen, auch der Untertitel stand schon fest: *Mit dem All auf Wir und Wir*. Seit vielen Monaten waren die drei bereits unterwegs, navigierten und kreuzten, flitzten, von Sonnenwinden umfächelt, durch Supernovä und Sternenwolken, ließen ihr Schiff mit roten Riesen und weißen Zwergen tanzen, drehten ihre Pirouetten um Pulsare und Quasare, Kometen, Monde und Planeten. Und dann, eines Morgens, war es passiert: Der Zentralcomputer hatte die Maschinen gedrosselt und Holk, Drü und Drimmel mit einem glitzernden Diodenfeuerwerk geblendet: *Alarm* hieß das, und es war ein Alarm, der die drei Zwylorfs in fiebrige Aufregung versetzte. „Leben“, war die Stimme des Bordsynthophons durch die Gänge des Schiffs gehallt. „Außerglorfsches Leben steuerbord voraus!“

„Muh“, sagte die Kuh.

„Gras“, übersetzte der Translator.

Vor einer knappen Woche hatten sie die Kuh an Bord gebeamt. Inzwischen fanden sich siebenundzwanzig Skizzen, acht Gedichte, fünf Kantaten und zwei Novellen über die Bewohner des Blauen Planeten in ihren Aufzeichnungen. *Schön*, hatte Drimmel gedichtet, *schön euer glänzender Blick, wie euer Wesen so süß. Warm und lieblich auf azurnem Rund, so fanden wir euch. In eurem sehnenenden, zärtlichen Muh schwingt die unendliche Weisheit des Alls. Gras, sagt ihr, und immer nur Gras. Wozu auch mehr noch sagen ...*

Die beiden Erzählungen waren auf synthetischem Wege entstanden; der bordeigene Prosagenerator hatte sie verfasst, und trotz der Tatsache, dass ihn Holk schon am zweiten Tag mit Translator und Computer kurzgeschlossen hatte, überstieg die poetische Kraft seiner Geschichten deren Informationsgehalt bei weitem. *Das Wollen des Muh* hieß eine davon, *Tanz der vier Beine* die andere. Die Zwyglorfs waren verzweifelt.

„Sprich mit uns, Wesen“, probierte Drü es noch einmal, „sprich mit uns; wir kommen in Frieden ...“

„Muh.“

Holk rang die Tentakel. „Es ist zwecklos“, sagte er kurzerhand. „Wir wollen das Ding zurückbringen ...“

„Und uns da unten ein wenig umsehen“, ergänzte Drimmel grimmig.

Drü hielt den Atem an. Heftig klatschten seine Schläfenlappen. „Ist das unser Ernst? Wir wollen ... da unten?“, stieß er hervor.

„Ohne uns“, meinte nun auch Holk. „Viel zu gefährlich. Es hat keinen Sinn, das Glück zu erzwingen ...“

„Dann gehen wir eben alleine“, erwiderte Drimmel. „*Mit dem All auf Wir und Wir*, so heißt es doch, oder? Sehen wir uns dieses Wesen doch an! Udenkbar, dass uns von seinesgleichen Gefahr droht ...“

Es sollte also kommen, wie es kam. Drimmel und die Kuh bestiegen den Teleporter und ließen sich zur Erde beamen.

Noch am selben Abend kehrte Drimmel mit dem Bauern Fladnitzer zurück.

Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, das Erwachen Alois Fladnitzers an Bord des Zwyglorfschiffes und sein erstes Gespräch mit Drimmel, Holk und Drü im schwerelosen Leib des Translators ausführlich zu erörtern. Die Verwirrung des einfachen Landmannes spottete jeder Beschreibung. Noch auf dem halb gepflügten Acker von Drimmel in plötzlichen Tiefschlaf versetzt, kam er nun inmitten der schummrigen Kugel zu sich, fand sich in embryonalem Schwebezustand, vollkommen nackt und von neun erwartungsvoll aufgerissenen Augen fixiert.

„Unglaublich“, flüsterte Holk. „Es sieht so anders aus.“

„Vielleicht ist es ein Jungtier ...“, meinte Drü zweifelnd.

„Muh“, raunte Holk, um dem Fremdling seine Reverenz zu erweisen. „Muh.“

Auch der Bauer fand schon bald die ersten Worte. „Was ... Was ist das ... Was soll das?“, stammelte Fladnitzer haltlos rotierend, um dann – als braver Christ – hinzuzufügen: „Seids ihr 'leicht ... Engel?“

Der Translator übersetzte, ein heftiges Schnarren ertönte, sechs Schläfenlappen klappten auf und stießen einen intensiven Duft nach Rosen und Lavendel aus. Sie lachten, die Zwyglorfs, sie lachten, wie man nun eben auf Glorf zu lachen pflegt. *Ängel*, so nannte man auf Zwy die frisch geschlüpften Kinder. In gewisser Weise lag also Fladnitzer gar nicht so falsch. Holk, Drü und Drimmel waren so etwas wie erwachsene Engel ...

*Oh blauer Ball, du reichste aller Welten,
die Vielfalt deiner Arten ist Legion.*

*Mag dich ein simpler Narr verwirrend schelten,
dein Reichtum aber, ach, ist unser Lohn!*

Man mag es Drimmel nachsehen, dieses Gedicht: Schlagartige Erkenntnis führt nicht selten zu Überschwang, und Überschwang ist nicht selten der größte Feind der Poesie. Gleichwohl drücken die Zeilen den nie gekannten Geistesstaumel aus, der die drei Zwyglofs angesichts der plötzlichen Einsicht erfasste, dass dieser Planet von mehr als einer tierischen Gattung bewohnt war. Stunden- und tagelang verbrachten sie im Gespräch mit Fladnitzer, der sich zusehends entspannte, sodass sein Gesicht schon bald jene rötliche Färbung aufwies, die es sonst nur im Wirtshaus anzunehmen pflegte. Mit dem ihm anerzogenen kirchlichen Chauvinismus beschrieb er die Erde als die Mutter allen Daseins und den Menschen als die glänzende Krone auf dem Haupt dieser Mutter.

„Ein Pech habt’s“, schnaufte er und warf die Arme hoch, was ihn sofort durch den metallischen Uterus des Translators trudeln ließ, „ein Pech habt’s, dass ihr nur fremde Heiden seids, von weither, wo’s kalt ist und trostlos und wo’s keinen Gott nicht gibt ...“

Diesmal roch es nach Flieder, als die Zwyglofs lachten. Der Zufall wollte es nämlich, dass ihre Sprache ein weiteres onomatopoetisches Gegenstück zu jener der Erdlinge hervorbracht hatte: *Ghott*, so lautete das zwysche Wort für den orgastischen Vorgang der Selbstbefruchtung.

Holk, Drü und Drimmel richteten sich nun also doch auf einen längeren Aufenthalt ein, um alles genau zu studieren und in zwysche Reime zu gießen. Mit dem zum Fremdenführer avancierten Fladnitzer an ihrer Seite tauchten sie ein in den Kosmos der irdischen Fauna, schwelgten in der Unermesslichkeit der Variationen, Modulationen und Improvisationen, die das

Leben hier zum Besten gab. Der Bauer erklärte ihnen die Welt mit einer Mischung aus Besitzerstolz und missionarischem Eifer, sodass sie sich bald durch das Chaos des irgend nur Möglichen schlingern sahen; gnadenlos ergriff der Rausch der Erkenntnis von ihnen Besitz und ließ sie um das Erdenrund taumeln, auf der Suche nach immer neuen Vögeln, Reptilien, Fischen, nach immer neuen Säugern und Insekten. Berg und Busch, Wald und Wiese, Weiher und Wüste, nichts blieb der Linse ihres teleskopischen Scanners verborgen, aber jedes Mal, wenn sie dachten, ihre Arbeit würde sich nun dem Ende nähern, tauchte eine neue Unterteilung, eine neue, nie erwartete Abweichung auf ...

Wir glaubten, ihr seid nur ein Elefant, dichtete Drimmel eines Abends, und wider Willen schwang eine merkliche Resignation in seinen Worten mit.

*Wir glaubten, ihr seid nur ein Elefant.
Ein mächt'ger Bau, den Ahnenschiffen gleich ...
Doch nein, der Zweiheit seid auch ihr verschrieben,
wie scheinbar alles, was hier kreucht und fleucht ...
Nun gut. Sei's drum, so dachten wir, es gibt
den Samen- und den Blütenelefanten,
der, mit dem Keim des Samentiers bestäubt,
die kleinen Elefantenfrüchte trägt.
Zu früh gefreut. Zu allem Überflusse
beliebt ihr, auf verschied'nen Kontinenten
mit grundverschied'nen Ohren euch zu zieren.
Und dann der Mensch. Als würd es nicht genügen,
dass er in Mann und Weib gespalten ist,
zeigt er sich uns unendlich vielgestaltig –
ein Zauberer formaler Myriaden.
Wir geben's zu: Die Erde ist verwirrend.
Und schwer, wir Weltensforscher, fällt es uns,
die Zuversicht, den Mut nicht zu verlieren ...*

Dem Rausch folgt von jeher der Kater, dagegen waren auch die Zwyglorfs nicht gefeit. Erschöpft von der Fülle des Gelerten, erschöpft auch von der schier endlosen Fülle dessen, was es noch zu lernen galt, befanden sie sich ohnehin bereits in einem Zustand fortgeschrittener Nervenschwäche, als ihnen Alois Fladnitzer den ersten jähen Schock ihrer Reise versetzte.

„Ja also“, begann er eines Nachmittags, „wenn ich dann meine Kleider wieder haben dürft? Langsam wird’s Zeit, ich muss zurück auf meinen Hof, mich um die Wirtschaft kümmern ...“

„Propolki krüxlo harkolingola *Wirtschaft* ...“, schnurrte der Translator.

„Wirtschaft?“, fragte Holk und blinzelte müde mit seinen drei Augen.

„Ja, Wirtschaft. Was man halt so tut als Landwirt: Kühe füttern, Heu machen, Hendl und Schweindl schlachten ...“

„Lingi pratzlav *Kuh*, lingi boppola *Muh*, hassakolingi plü *Hendel* plü *Schweindel* ...“

„Hassako ... Hassakolinxlü?“

„Ihr ... Ihr macht sie tot?“, übersetzte ordnungsgemäß der Translator.

„Ja sicher, was glaubst denn sonst?“

„Aber ... wieso?“, stammelte Holk verwirrt. „Wieso denn?“

„Die Schweindl und die Hendl zum Essen. Die Küh zum Essen und fürs Leder, zum Verkaufen ...“

Der Schrecken saß tief: Die Erdlinge aßen einander. Und das Wort dafür lautete: Wirtschaft.

Es scheint hier angebracht, ein wenig näher auf den Stellenwert der Sittlichkeit in der glorfischen Gesellschaft einzugehen. Die Zwyglorfs waren durchaus nicht als *gut* im moralischen Sinne des Wortes zu bezeichnen. Ihre Ethik stützte sich auf nichts als auf den unverbrüchlichen Willen zur Selbsterhaltung. Zur

Selbsterhaltung des gesamten biologischen Systems allerdings, und nicht zu jener einer Gruppe oder eines Individuums. Man könnte von einer Art *Nosismus* sprechen, der die zwyglorfsche Gesinnung prägte und der sich im Gegensatz zum *Egoismus* einem größeren Zellverband verpflichtet fühlte als jenem, den die eigene Haut begrenzte. Dieser glorfische *Nosismus* war nun alles andere als das Resultat einer bewussten moralischen Entscheidung, zu der man sich in schmerzhaft gefochtenen inneren Kämpfen erst durchringen muss. Er war schon immer da gewesen; seit Zwyglorfgedenken bildete er das Fundament allen Lebens und Zusammenlebens; ein alternatives Gedankengebäude war niemals errichtet worden. Wozu auch? Die Zwyglorfs hatten keine Feinde, und da es sich ohne Feinde recht gut leben ließ, hatten sie nie das Bedürfnis verspürt, sich welche zu schaffen. Nicht, dass es nicht auch zu gelegentlichen Animositäten zwischen ihnen gekommen wäre: Sie waren nicht gefeit vor den Launen des Herzens und empfanden zuweilen große Gefühle für- oder gegeneinander. Doch betrachteten sie derlei Regungen als das, was sie freilich auch waren: feinmaschige Gewebe, aus psychologischen, chemischen und atmosphärischen Fäden gesponnen, mit einem Wort: Naturereignisse. Sie nahmen es nun einmal nicht persönlich, die Zwyglorfs.

Ebenso wenig, wie nun der Einzelne sich selbst den Vorzug vor anderen gab, zog die Gesamtheit sich selbst der Pflanzenwelt vor. Man ließ die glorfische Flora unangetastet; man lebte nicht *neben* und *zwischen*, sondern *in* ihr und *auf* ihr, *mit* ihr und *durch* sie. Pflanzen gaben schließlich frische Luft, und Luft brauchten alle zum Leben. Undenkbar also, einen Baum zu fällen, um an seiner statt ein Haus aus seinem Holz zu bauen. Im Gegenteil: Wo ein Baum wuchs, da stand auch bald ein Haus – aus Stein. Und wenn es hin und wieder vorkam, dass die wachsende Zahl der Zwyglorfs zu einem glorfumspannenden Platzmangel zu führen drohte, dann drosselten sie in stiller

Einmütigkeit die Geburtenrate, statt auf Kosten anderer Arten neue Lebensräume zu erschließen. Denn: Was *uns* nützt, das nützt auch *uns*, was *uns* schadet, das schadet *uns allen*.

Die Erdlinge aßen einander. Holk, Drü und Drimmel torkelten durch den Translator wie vom Blitz getroffen; ihre Schläfenlappen spielten Stakkato und stießen dampfende Knoblauchwölkchen aus. Ihre Fassungslosigkeit hatte nichts mit sittlicher Enttäuschung zu tun (jegliche Form moralinsauren Spießertums war ihnen fremd), sondern war ausschließlich intellektueller Natur; sie glich der Bestürzung, die auch den Menschen befällt, wenn er sich dem Unvorstellbaren gegenüber sieht. Die glorfischen Gesetze des Lebens mussten offenbar völlig neu geschrieben werden, wenn sich eine Welt auch nur *denken* ließ, in der man sich gegenseitig verspeiste.

„So, jetzt muss ich aber wirklich, wenn's recht ist.“ Alois Fladnitzer grinste und nickte den Zwyglorfs freundlich zu. „War lustig bei euch, vergelt's Gott, und falls ihr noch Fragen habts ...“

„Haben wir“, stieß Drimmel röchelnd hervor. Das Sprechen fiel den Zwyglorfs schwer, wenn sie erregt waren.

Bauer Fladnitzer überlegte. Dann ging ein plötzliches Strahlen über sein Gesicht. „Ich glaub, ich weiß da wen“, meinte er fröhlich. „Den schick ich euch herauf. Der kann euch alles sagen, weil das ist sein *Beruf* ...“

„Lippoli wallingola Beruf ...“, übersetzte der Translator.

„Beruf?“, stöhnte Holk.

„Ja, ein Fachmann halt, so wie ich mit meiner Wirtschaft.“ Leicht genervt vom Unverständnis der Zwyglorfs, verfiel Alois Fladnitzer jetzt in jene vereinfachte Sprache, die er zumeist auch seinen Erntehelfern angedeihen ließ. „Wenn Mensch groß sein, Beruf haben“, sagte er. „Mensch müssen arbeiten, verstehst? Nur der König und der Räuber nix arbeiten. Beruf sein gut für Geld verdienen. Für Sachen kaufen.“

„Sackla *Geld* do sackla plü. Dodola *kaufen* poppoli kringlav.“
„Aha ... Geld ... kaufen“, ächzte Holk.

Er hatte keine Kraft mehr, nachzufragen. Auch Drü und Drimmel nicht. Sie brauchten eine Pause, um all das Gelernte zu verarbeiten.

Drei Tage Auszeit nahmen sie sich, die sie – man darf es ruhig erwähnen – mit Alois Fladnitzers neuerlich an Bord gebeamter Kuh verbrachten. An ihr warmes Fell geschmiegt, dämmerten die Zwyglorfs vor sich hin, und wie ein Mantra drang das beharrliche „Muh“ des Tieres in ihren Halbschlaf, beruhigte ihre erhitzten Gemüter. Am Morgen des dritten Tages erst hatten sie so weit in ihren geistigen Orbit zurückgefunden, dass sie sich weiteren Forschungen widmen konnten.

Im Translator wartete bereits der völlig entkleidete Julius Bemmerl, seines Zeichens pensionierter Volksschullehrer, der einst das zweifelhafte Vergnügen gehabt hatte, Alois Fladnitzer zu seinen Schülern zu zählen. Bemmerl wirkte nervös. Er blickte alle paar Sekunden auf sein bloßes Handgelenk, um das normalerweise eine Armbanduhr gebunden war, so, als hätte er dringende Termine zu wahren oder als könnte er sonst etwas Wichtiges in seinem Leben versäumen. Fladnitzer hatte ihn bereits auf die Begegnung mit den Außerirdischen vorbereitet, und Bemmerl hatte ihn zunächst für verrückt gehalten, doch nun, da ihm die drei noch etwas verschlafenen Zwyglorfs entgegen schwebten, musste er eingestehen, dass selbst einen alten Magister noch etwas überraschen konnte.

„Guten Morgen, die Herren“, riss er in jahrzehntelang praktizierter Manier das Gespräch an sich, noch ehe es begonnen hatte. „Wie ich höre, bedürfen Sie gewisser Unterweisungen. Nun, mir soll's recht sein, solange Sie sich der Sache mit dem gebotenen Eifer widmen. Haben die Herren noch Fragen, bevor ich beginne?“